

engende Schranken. Hier bot erst die Ansiedlung nach deutschem Recht mit ihren wesentlichen kommunalen Freiheiten eine perspektivenreiche Alternative. Sie wurde durch den sich im Prozeß der feudalen Zersplitterung synchron vollziehenden Zerfall des fürstlichen Bodenmonopols begünstigt, der nun neue, von dienstrechtlichen Verpflichtungen unabhängige Ansiedlungen, zunächst im allgemeinen fremdstämmiger Händler, ermöglichte.

Es ist das Verdienst dieser Veröffentlichung, diese Entwicklung auf der Grundlage eines breiten Quellenmaterials und des aktuellen Forschungsstandes weiter verdeutlicht zu haben.

Berlin

Hansjürgen Brachmann

Mark Zborowski, Elizabeth Herzog: Das Shtetl. Die untergegangene Welt der osteuropäischen Juden. A. d. Amerik von Hans Richard C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1991. 362 S., 19 Abb. DM 48,—

Fast 40 Jahre nach seiner Erstausgabe in den USA kommt dieses Buch jetzt auf den deutschen Markt – man kann sagen: 40 Jahre zu spät. Es entstand aus Interviews mit Angehörigen jüdischer Gemeinden in New York, aus Analysen von wissenschaftlichen Darstellungen des Judentums, aus jüdischer Literatur, Theaterstücken, Filmen, aus Material des Yiddish Scientific Institute und auch aus den Erinnerungen und Informationen der Mitarbeiter des Projekts, von denen ein großer Teil einen jüdischen Familienhintergrund hatte. Initiiert hat es Ruth Benedict an der Hochburg der amerikanischen Kulturanthropologie, der Columbia Universität, nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach ihrem Tod 1948 wurde das Projekt von Margret Mead weitergeführt. Durch diese Entstehungsbedingungen wurde dem Projekt ein gewisser Rahmen gegeben, den die Interessen der „cultural anthropology“ definierten: die Überzeugung, daß gemeinsame Normen und Verhaltensweisen im Alltag die Kultur einer Gemeinschaft von anderen unterscheiden, daß diese in sozialen Prozessen überliefert, nicht vererbt werden und daß jede Kultur eine „Auswahl“ (Benedict) aus dem Bereich aller möglichen menschlichen Verhaltensweisen darstellt, die zwar für sich individuell einzig, aber relativ zu allen anderen gleichberechtigt ist.

Die Darstellung geht denn auch immer von den Alltagsritualen aus. Sie beginnt mit der Bedeutung und dem Feiern des Sabbats, geht dann über zur zentralen Stellung der Thora für Lernen und Leben, behandelt die „guten Werke“ der Barmherzigkeit und schließt mit einem Kapitel über Ehe und Familienleben. Besondere Aufmerksamkeit wird stets der Rolle der Frauen gewidmet. Erläuterung und Erzählung verschmelzen miteinander, werden durch Anekdoten farbig gemacht, so daß ein lebendiges Mittelding zwischen analytischer Beschreibung und einführender Darstellung entsteht. Den Abschluß bildet ein Versuch, das Judentum im „Shtetl“ als ein „rational motiviert(es)“ Universum (S. 326) zu beschreiben, in dem alles „seinen Platz, seine Ursache, seine Funktion“ (ebenda) hat. Diese Sicht entspricht durchaus dem jüdischen Selbstbild von der bewußten Aufrechterhaltung der „Jiddischkeit“ (S. 341) in ungebrochener Kontinuität vom Altertum bis zum Kommen des Messias.

Den Autoren war natürlich bewußt, daß sie im Grunde eine historische Studie verfaßt hatten und daß die „Vernichtung von sechs Millionen Juden der Rolle des Shtetls als Heimstatt der Traditionen ein Ende“ gemacht hatte (S. 22). Margret Mead war durch Kontakte mit dem emigrierten Sozialpsychologen Erich Fromm in den USA auf die jüdische Kultur aufmerksam geworden, die dieser aus seiner orthodoxen Erziehung und seiner Mitarbeit am „Freien Jüdischen Lehrhaus“ im Frankfurt der zwanziger Jahre kannte. Die positive Voreingenommenheit, ja Begeisterung der Autoren für ihren Forschungsgegenstand – im Vorwort ist von der „Schönheit des Kleinstadtlebens der

osteuropäischen Juden“ (S. 9) die Rede – ist aus den biographischen Wurzeln der Mitarbeiter zu erklären, paßt aber durchaus in den Kontext des Kulturrelativismus, wie ihn Ruth Benedict geprägt hatte. In der Beschäftigung mit den „alten“ Kulturen schwang stets auch ein Stück Bewunderung für diese wie Kritik an den sogenannten zivilisierten Gesellschaften mit.

Die Juden lassen sich als kulturelle Gruppe ähnlich eingrenzen wie die Gemeinschaften, die bis zu den vierziger Jahren Gegenstand kulturanthropologischer Untersuchungen waren: Sie besitzen keine politisch-staatlich organisierte Form, sind aber durch ihre Religion und feste Rituale im Alltagsleben kulturell klar von ihren Nachbarn unterschieden. In der Tatsache, daß sie über schriftliche Überlieferung verfügen, und damit über ein wichtiges Merkmal von Hochkulturen, liegt allerdings eine wesentliche Unterscheidung zu den schriftlosen Völkern, mit denen die Anthropologen sich sonst beschäftigen. So kommt dieser Untersuchung in der Geschichte der Anthropologie eine Schlüsselstelle zu. Leider erfährt man in dieser Ausgabe darüber nichts: Die Einleitung von Margret Mead wie das Vorwort der Verfasser wurden gekürzt, vor allem aber fehlt jede Information über den Stellenwert dieses Projekts in der Geschichte der Anthropologie. Der Verlag stellt das Buch als „Hauptquelle für osteuropäische jüdische Kultur“ (Klappentext) vor, was sicher seine Berechtigung hat. Doch 40 Jahre nach seiner Entstehung hätte ihm ein einordnendes Nachwort sowohl in bezug auf die Geschichte der Anthropologie wie auf die Wissenschaft vom Judentum gutgetan. Auch wünschte man sich, daß die Bibliographie über die damals benutzten Werke hinaus wenigstens Hinweise auf neuere Literatur zum weiteren Nachschlagen oder Vergleichen bringen würde.

Darmstadt

Thomas Lange

Transformation der Eigentumsordnung im östlichen Mitteleuropa. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 17.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1991. VIII, 126 S. DM 21,—

Der vorliegende Sammelband enthält zum Teil erheblich erweiterte Referate einer Tagung, die die Fachkommission für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im J. G. Herder-Forschungsrat (Marburg/Lahn) zur „Transformation der Eigentumsordnung im östlichen Mitteleuropa“ abgehalten hat. Ausgehend von eher ordnungstheoretischen und -politischen Aspekten des Themas in Teil I des Bandes, schließen sich in Teil II Berichte zu neueren Entwicklungen der Privatisierungspolitik in Polen, Ungarn und der damaligen ČSFR sowie ein Bericht zur Entwicklung in der früheren DDR – den heutigen fünf neuen Bundesländern – an. In Teil III des Bandes stehen im wesentlichen unternehmensspezifische Fragestellungen im Vordergrund, die bei der Umwandlung der Eigentumsordnung in den Staaten Mittel- und Osteuropas generell zu beantworten sind.

Im Rahmen des Übergangs von ehemals planwirtschaftlich gelenkten Volkswirtschaften zu Marktwirtschaften westlicher Prägung nimmt die Umgestaltung der Eigentumsordnung ohne Zweifel eine Sonderstellung ein. Ein wesentlicher Grund dafür ist die im Beitrag von Spiridon Paraskewopoulos noch einmal herausgestellte Bedeutung des Staatseigentums in einer sozialistischen Wirtschaftsordnung, in der die Nutzung der Produktionsmittel im Interesse der gesamten Gesellschaft erfolgen sollte. Dieses Ziel hat sich bekanntermaßen nicht nur als Fiktion erwiesen, sondern die Verstaatlichung der Produktionsmittel hat auch der Bürokratisierung der Wirtschaft und dem ineffizienten Einsatz der knappen Ressourcen Vorschub geleistet. Der Beitrag von Alfred Schüller stellt die ökonomischen Anreiz- und Kontrollfunktionen der Eigentumsrechte im Prozeß der marktwirtschaftlichen Koordination heraus. Besonderes Verdienst gebührt